



Heimatblatt des Kreisheimatbundes
Bersenbrück e. V. und der Heimatvereine
Achmer, Alfhausen, Ankum, Anten, Badbergen,
Berge, Bersenbrück, Bippin, Bramsche, Eggermühlen,
Fürstenau, Gehrde, Grafeld, Hekese, Hollenstede,
Kettenkamp, Menslage, Merzen, Neuenkirchen, Nortrup,
Pente, Quakenbrück, Rieste, Schlichthorst,
Schmittenhöhe, Schwagstorf, Settrup, Sögelin,
Ueffeln-Balkum, Vörden, Voltlage
Nummer 12/ Dezember 2013/ 64. Jahrgang

EIN WORT ZUVOR

Liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde!

Das Jahr 2013 neigt sich schon wieder dem Ende zu, für den Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) geht damit auch ein mit vielen Aktivitäten gefülltes Jahr vorbei. Dass alle Hauptveranstaltungen und Projekte so erfolgreich abgeschlossen werden konnten, war nur gemeinsam mit unseren Mitgliedsvereinen, Kommunen, Institutionen und Einzelmitgliedern möglich. Dafür ein herzliches Dankeschön im Namen des gesamten KHBB-Vorstandes!

Wir werden die gemeinsame Arbeit im Bereich der Heimatpflege auch im kommenden Jahr fortsetzen.

Wir sind alle ehrenamtlich tätig, was heute nicht mehr selbstverständlich ist. Zur weiteren Motivation möchte ich ein Zitat des bekannten Arztes und Kabarettisten Dr. Eckart von Hirschhausen weitergeben: „Ehrenamtliche Arbeit macht glücklich und zufrieden und verlängert deshalb das Leben im Schnitt um sieben Jahre“, vorgetragen auf einem Senioren-Fachkongress nach entsprechenden Studien. „Glück und Zufriedenheit entlasten nämlich das Herz, und das senkt die Gefahr für Herzinfarkt.“ Vertrauen wir also dieser Aussage und gehen das Jahr 2014 mit neuem Elan an!

Franz Buitmann,
KHBB-Vorsitzender

KHBB AKTUELL

KHBB-Termine im Jahr 2014

Folgende Termine für das Jahr 2014 stehen bereits fest: Verleihung des Fredemann-Gedächtnispreises am 6. April, Frühwanderung in der Maiburg am 1. Mai, Sternwanderung nach Rieste am 1. Juni, Jugendveranstaltung am 14. Juni, Offenes Singen in Quakenbrück am 20. Juli, Studienfahrt am 7. September, Tag des Offenen Denkmals in Sögelin am 14. September, Kreisheimattag mit Jahreshauptversammlung in Menslage am 20. September, Bücherbörse im Kreishaus Osnabrück am 25. Oktober, Jahresabschlussveranstaltung mit Grünkohlessen in Hollenstede am 21. November, Verleihung des Heimatpreises am 29. Dezember. *bn*



2013 führte die Sternwanderung nach Kettenkamp.

Foto: Anita Lennartz/Archiv



KHBB-KONTAKT

„Am heimatlichen Herd“ erscheint wieder Ende Januar 2014. Mitteilungen bis 15. Januar an: Heinrich Böning, Telefon 05431/3183, E-Mail: boeningqu@gmx.de.

Von Thomas Oeverhaus

ANKUM. Bis kurz vor Heiligabend werden sicherlich auch in diesem Jahr viele Menschen im Verbreitungsgebiet des „Bersenbrücker Kreisblattes“ den Alltag nicht abstreifen können, und vielerorts kommt angesichts der hektischen Betriebsamkeit erst „kurz vor knapp“ Festtagsfreude auf. Im über 1000 Jahre alten Kirchdorf Ankum, dem historischen Hauptort des Osnabrücker Nordlandes, ist der Start in die Weihnachtsfeierstage für viele Einwohner allerdings ganz fest mit einem speziellen Datum verbunden: der 23. Dezember.

Denn wenn am Vorabend von Heiligabend von 18 bis 19 Uhr die Glocken hoch im Kirchturm des Artländer Doms per Hand zum „Lienesch-Middewintersingen“ geschlagen werden und die uralten Lieder über das Dorf und Kirchspiel Ankum klingen, zieht bei vielen Menschen in und um Ankum echte Weihnachtsstimmung in Herz und Gemüt, und das Christfest kann kommen.

Sage aus alten Zeiten

Grundlage für diesen Ankumer Brauch des „Lienesch-Middewintersingens“ ist eine Sage aus alten Zeiten. Diese erzählt, dass vor langer Zeit die Bewohner des Lienesch-Hofes aus der Bauerschaft Tütigen zwei Tage vor dem Weihnachtsfest gleich nach Mitternacht aufstanden, um Getreidegarben auf der Diele zu dreschen. Als sie damit beschäftigt waren, hörten sie von der Ankumer Kirche her feierliches Glockengeläut. Sie glaubten, sich in der Zeit geirrt zu haben und kleideten sich rasch an, um noch rechtzeitig zur Weihnachtsmesse zu kommen. Als sie das Dorf Ankum erreichten, trafen sich aber keine Kirchgänger an, die Kirche aber stand offen und war hell erleuchtet.

Andächtige sahen sie nicht im Gotteshaus, dagegen war die Kirche mit Engeln angefüllt, die das „Ehre sei Gott in der Höhe“ sangen. Als sie im Begriff waren, in die Kirche einzutreten, erloschen die Lichter und der Engelsgesang, sie standen vor der verschlossenen Kirchentür. In Erinnerung an diese Sage stiftete der Bauer Lienesch den noch heute gelebten Brauch, sodass seit vielen Jahrhunderten – das genaue Datum ist nicht übermittelbar – das „Lienesch-Middewintersingen“ stattfindet, nach wie vor exakt zwei Tage vor Weihnachten.

Eigentümliches Glocken-



Die Beteiligung am Middewintersingen ist in jedem Jahr groß.

Fotos: Thomas Oeverhaus/Archiv

geläut, das Ankumer „Beiern“, wechselt sich dabei mit alten Gesängen ab, die vom hohen Turm der St.-Nikolaus-Kirche erschallen. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich der Ablauf dieses uralten Brauches wohl nur geringfügig verändert, das Grundgerüst – weihnachtlicher Gesang und Glockengeläut vom Kirchturm – ist demnach von Generation zu Generation weitergeben worden.

Doch das alte Brauchtum ist beim Klerus nicht immer auf große Gegenliebe gestoßen, wie eine Verfügung des



Eng und steil ist der Aufstieg zum Turm.

Osnabrücker Generalvikars von Vogelius vom 15. Dezember 1785 an den damaligen Ankumer Pastor Cordes beweist. In dem bischöflichen Verbotsschreiben heißt es, dass der „Lienesch-Abend“ wohl ein heidnischer Brauch sei, außerdem werde der Turm von Personen beiderlei Geschlechts bestiegen, wobei allerlei Ausschweifungen vorkämen. Der Küster solle das Glockenläuten am Tag vor Heiligabend mit seinen Gehilfen allein besorgen und habe währenddessen die kleine Turmtür, die auch heute noch zum Aufstieg auf den Turm durchschritten werden muss, zu verschließen.

Verbot des Bischofs

Die Ankumer ließen sich von dieser offiziellen Anordnung jedoch absolut nicht beirren, brachen mit Gewalt die Turmtür auf und sagten auch 1785 – wie eh und je – am „Lienesch-Middewinter“ die alten Lieder. Im Anschluss an das Absingen der Lieder erfolgt – auch heute noch – ein kurzes Gebet. Anschließend versammeln sich die Turmsänger in einer Ankumer Gastwirtschaft. Bis zum heutigen Tag „ehren“ die Bewohner des Hofes Lienesch die Turmsänger mit einem obligatorischen kühlen Tropfen. Aber auch die Ankumer Pfarrei hatte zu früheren Zeiten

ein Einsehen mit den durstigen Kehlen der Turmsänger, denn im Pfarrarchiv ist eine Kirchenrechnung aus dem Jahr 1698 aktenkundig, wonach die Turmsänger am Lienesch-Middewinterabend „dreiviertel Tonnen Bier“ gespendet wurden.

Gute Beteiligung

Auch heute noch beeindruckt das alte Brauchtum viele Menschen in und um Ankum. Sie werden empfinden wie der Ankumer Heimatschriftsteller Sanitätsrat Dr. Eymann (1861–1925), der in seinen Erinnerungen aus Kindertagen berichtet: „Ach Gott, wie war das schön! Das können nur Ankumer Kinder begreifen. Wie weit wurde uns das Herz, wie jubelten wir auf, wenn der Gesang erscholl: ‚Triumph, Triumph, die Zeit ist da.‘ Die Zeit, auf die man als Kind so lange und so sehnsüchtig hofft. Am Schluss stiegen die Sänger, jeder mit einer kleinen Laterne in der Hand, vom Turme herunter. Sie wurden seit alter Zeit von dem Besitzer des Hofes Lienesch mit einem Trunk gelobt. Die alte Vogts Mutter aus dem Oberdorf meinte: ‚Use Pappe was Wiennachten je nich va'n Torn wegblewen, ik glöwe, wenn't Hus brennt hadde, was hei noch hengoahn tau singen!‘“

In den vergangenen Jahr-

zehnten hat es sich der Heimat- und Verkehrsverein zur Aufgabe gemacht, diesen uralten Brauch zu erhalten. Seit Jahren erlebt das Turmsingen eine außergewöhnlich gute Beteiligung, der Andrang ist so groß, dass im Kirchturm auf zwei Ebenen versorgt werden musste, da die Plattform direkt unter dem Glockenstuhl nicht mehr als 80 Personen fasst.

In den vergangenen Jahren wurden auch die vielen Gäste und Zuhörer vor dem Hotel Schmidt auf dem Alten Markt mit Glühwein versorgt, eine Lautsprecheranlage sorgt dafür, das „Beiern“, die Musik der auf dem Turm befindlichen Bläsertruppe, und den Gesang bis weit in das Dorf hören zu können. Seit Anfang der 1970er-Jahre verewigen sich

die Turmsänger zudem in einem eigens angelegten „Teilnehmerbuch“ mit ihrer Unterschrift. Dieses Buch soll zukünftigen Generationen davon künden, wer am „Lienesch-Middewintersingen“ teilgenommen hat und dafür sorgte, dass sich diese eigenwillige Ankumer Tradition bis heute erhalten hat.

Dicht gedrängt haben auch diesem Jahr im voll besetzten Gasthaus Raming nach dem Turmsingen die vielen Sänger zu einem „kühlen Trunk“ versammelt. So lebt der uralte Brauch – generationsübergreifend – bis in unsere heutige Zeit weiter. Ein Brauch, der aus sich und aus dem christlichen Glauben – aber wohl auch wegen seiner magischen Ausstrahlung – tief in der Ankumer Bevölkerung verwurzelt ist.



Glockenschlag im Ankumer Kirchturm: Das „Beiern“ wechselt sich dabei mit alten Gesängen ab.

WI KÜRT PLATT

Christkind is komen

hefft den Josep mit sük nohmen,
kann allein det Werks nich dregen.
Luster eis, dor pultert wat ...
hebbt dor sachte Last mit

hat.
Christkind kann alleine doch nich laufen ...
nu al wer ... ik hör üm raupen ...
of sünd det de Engelkes?

Twei of drei an seine Siet,
denk di eis, de Weg is wiet,
dör den Schnei, den Winterwind,
un det mit üm, det lütke Kind.
Drock, ik mot det Mamma

seggen,
Christkind is bi us in'n Stoven,
mi werd doch wat bange,
unner'n Danneboom is heitenge,
dait för joden dor wat leg-

gen,
Papa, drock, ik will det Mamma seggen.

Wilhelm Brockhaus,
geb. 1923 in Berge-Anten;
gest. 1998 in Paderborn